

Nachstehendes... die Nationalisierung der Wirtschaft nach dem Plan der amerikanischen Arbeiter...

In der Erklärung des ADGB... vom 2. Februar 1928...

„Auf dem Gebiet der Abwehr des Unternehmertums haben die Gewerkschaften allein zu bestimmen.“

Erfolgt es eine Überhebung und Namahung... die Gewerkschaften betrachten...

Aufgabe der Arbeiter in den Gewerkschaften... die Gefahr der neuen Arbeitgemeinschaften...

Die obersteinständige Arbeiterschaft... auf diesem Wege einen großen Schritt vorwärts gekommen...

Das obersteinständige Beispiel... die Belegschaften der Betriebe können ein gemeinsames Vorgehen durchsetzen...

Für Einheitsfront

(Cig. Draht.) Kottbus, 10. Februar.

Die Generalversammlung des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes... in der sie das einheitliche Vorgehen der Spitzenorganisationen...

Gin Klassenurteil gegen die Arbeiterklasse

Görlitz, 9. Februar.

Genosse Kurt Erbe, Breslau wurde in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Redakteur... wegen Beleidigung eines Kriegsbeschädigten...

Der Reichstag im Reichstag

Ordnung nach dem Reichstag

Der Reichstag begann mit der Beratung des Reichs... Reichsminister...

Verbindung mit den Gewerkschaften... aufgeworfen werden...

Nachdem der Reichstag... nach der Verlesung...

Spenden von privater Hand... die Regierung...

Der Justiz-Etat im Haushaltsauschuss

(Cig. Draht.) Berlin, 9. Februar.

Im Haushaltsauschuss des Reichstags... am Montag, 8. Februar...

Die Regierung drückte sich... um die Verantwortung der ersten Frage...

Auf die Frage nach der Auswirkung... der Amnestiegesetz...

In der weiteren Aussprache... der kommunistische Vertreter...

Die Befehle... am Dienstag, den 9. Februar...

Der Kampf um die Kurzarbeiterunterstützung

Berlin, 9. Februar.

Der Sozialpolitische Ausschuss... heute die Beratung...

Kädel

das Wort und führte aus... dass der Ausschuss sich nicht verhalten könne...

Genosse Kädel nahm... daraufhin nochmals das Wort...

Der Ausschuss... hat so einen Weg gefunden...

Achtung! Einwohnungs-Familie Haus

Ein Wort? Ich bewahre! Es ist wahr... buchstäblich wahr...

Don Döns zu Döns... Roman einer Frau... Von Anna Meyenberg - Der Makk-Verlag, Berlin

Ich beuhigte sie alle und versprach... jedem sein Recht zuzulassen...

Ich beuhigte sie alle und versprach... jedem sein Recht zuzulassen...

(Fortsetzung folgt.)

Rettet den Genossen Rabattschief!

Von Katerell, Moskau.
Am 21. Dezember 1923 wurde im Reichsgericht von Sofia gegen den Z. R. der Kommunistischen Partei Bulgariens verhandelt. Die Anklage lautet auf Verbrechen, Verleumdung und Uebertretung des bürgerlichen Strafrechts.

Der Gesamtteil der Angeklagten ist nur der Genosse Christof Rabattschief in den Händen der "Justiz". Damit auch nicht die Spur eines Verdachtes auf das "reine Gemüte" und den "tadellosen Charakter" der zur Halberkämtheit gelangten bulgarischen Parteiführer fallen soll, muß der langjährige Lehrer und Führer der bulgarischen Arbeiter auf Jahre hinaus dem weltberühmten Justizhaus preisgegeben, muß jeden Tag von Ermordung der Delegierten durch eine Provolation bedroht sein, die die Delegierten der sozialistischen Ordnung jeden Augenblick in Szene setzen.

Trotz seiner 47 Jahre hat der Genosse Rabattschief seinen jugendlichen Glauben an die Unabwendbarkeit und das unmittelbare Bewusstsein der Revolution bewahrt. Mit stolzem Gleichmut und unerschütterlicher Seelenfestigkeit überlebt er in Gefängnismauern schon seit 2 1/2 Jahren jenen schweren Prüfungen, die der kommunistischen Partei, ihren Teilnehmern und dem ganzen bulgarischen Volke auferlegt sind.

Bereits in seinen Schuljahren hat er seine ganze Kraft in den Kampf des Proletariats und des Kommunismus gestellt. Fast unmittelbar nach Beendigung des Gymnasiums haben wir den Genossen Rabattschief an der Spitze der sozialistischen Linken und als Redakteur seines Zentralorganes. Die fortschrittliche Lehrerschaft hat es in hohem Maße dem Genossen Rabattschief zu verdanken, daß sie bereits in den Anfängen ihrer Bewegung gleichen Schritt mit dem Proletariat gehalten und sich aktiv in dessen revolutionären Kämpfen beteiligt hat.

Die in Frankreich und der Schweiz abgebrachten Studentenjahre haben es dem Genossen Rabattschief möglich gemacht, seine theoretischen Kenntnisse zu vertiefen und zu erweitern, sowie die revolutionäre Bewegung Westeuropas unmittelbar kennen zu lernen. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien wandte er sich der Rechtsanwaltschaft zu. Obwohl er auch hier große Fähigkeiten an den Tag legte, hatte er doch keine Freude an diesem Beruf. Er verließ ihn, sowie das Z. R. der Partei an ihn die Aufforderung erging, in die Redaktion des Parteiforgans "Kommunistische Welt" einzutreten. Mehrere Jahre war er dort als Stellvertreter des Leitenden Redakteurs tätig. Seit 1910 aber war er leitender Redakteur des zentralen Parteiforgans bis zum Augenblick dessen Verbotes im September 1923.

Genosse Rabattschief war ein ständiger Mitarbeiter des wissenschaftlichen Organs der Partei "Nowa Wremja", dessen Redaktion der verstorbene D. Wlagojow leitete.

Im geschichtlichen Kampfe zwischen dem revolutionären Sozialismus und dem Opportunismus, der in bedeutendem Maße für das Vorherrschende der revolutionären Tendenzen innerhalb der im Entstehen begriffenen Arbeiterbewegung Bulgariens (1903) bestimmend gewesen war, stand er in den Reihen der "engen Sozialisten" (revolutionärer Flügel) und hat viel zur Zerstreung der dichten revolutionären Nebel beigetragen, in die die Opportunisten die Arbeiter eifrig zu hüllen bestrebt waren.

Seine theoretischen Studien standen stets in enger Verbindung mit den praktischen Aufgaben der Partei. Als die sozialistischen Parteien des Balkans 1910 die Parole ausgaben "Föderative Balkanrepublik" und an die Gründung eines sozialistischen Balkanbundes gingen, gab Rabattschief in einer speziellen Broschüre die theoretische Begründung dieses überaus wichtigen praktischen Schrittes; in einer anderen Broschüre unterrichtete er die Idee der Balkanföderation in den Schriften aller bulgarischer Revolutionäre. Später, im Zusammenhang mit dem Kampfe der bulgarischen Sozialisten gegen den Krieg verfaßte er ein Werk "Weder den Imperialismus auf dem Balkan". Durch diese Arbeiten behnte sich sein Einfluß auf die anderen sozialistischen Parteien auf dem Balkan aus.

Während des Krieges war Rabattschief einer der eifrigsten und unerschütterlichsten Vertreter der Anti-Kriegs- und anti-imperialistischen Linie der bulgarischen revolutionären Sozialdemokratie. Nach der Mitte der Revolution stellte er sich auf die Seite des Volksempfindens und Kommunismus, so daß das Z. R. ihn die Ausarbeitung der neuen programmativen Grundgesetze der Partei übertrug.

Im Jahre 1920 wurde Rabattschief zum Z. R.-Mitglied gewählt und seine Wahl wiederholte sich seitdem regelmäßig. Im Jahre 1923 hatte er vorübergehend auch den Posten eines politischen Sekretärs inne. Seit der Zeit des Balkankrieges wurde er auch regelmäßig zum Parlamentsabgeordneten gewählt. Hier zeichneten sich seine ruhige und formvollendete Rede durch politische Unerschütterlichkeit aus. Er war stets prinzipieller Gegner jeglicher politischer Kompromisse. Nach dem Septemberaufstand bereits im Gefängnis wurde er, trotz der Justizhauswahlen, wiederum zum Abgeordneten gewählt und blieb der kommunistischen Partei treu, trotzdem sie außerhalb des Gesetzes gestellt war. Jedoch ließ ihn die Regierung nicht ins Parlament hinein und Anfang 1925 wurde sein Mandat kraft des Ausnahmegesetzes gegen die Kommunisten annulliert.

Einer der ältesten Führer der kommunistischen Partei, in deren Dienst er seine reichen Geistesgaben, seine unerschöpfliche Energie und seine unerschütterliche Helligkeit hat er den schweren Fehler, den die Partei am 9. Juni 1923 begangen hat, rasch eingesehen. Er hat auch den Mut gehabt, sich in seiner Rede vor dem Gericht offen anzuerkennen, daß alle geistig die provokatorische Politik der weltbürgerlichen Bourgeoisie geschwiegen gebend war. Trotz der schweren Niederlage der Partei hat er seinen Mut nicht sinken lassen und hat den heißen Glauben an die kommunistische Sache nicht verloren. Durch seine Bestätigung aus dem kapitalistischen Gefängnis wird das internationale Proletariat der bulgarischen und der internationalen Revolution einen der besten und treuesten Kämpfer zurückgeben.

Die Aufgabe der internationalen "Roten Hilfe" ist es, ihr Teil dazu beizutragen, daß Rabattschief bald aus dem Kerker entlassen werden möge.

Volksempfinden und Konsumgenossenschaften

Von Carl Eduard.

Unter dem Schutze der monarchistischen Lutherregierung wollen die Laubageauerer Fürsten Deutschland tributpflichtig machen. Sie fordern von Reich und den Ländern zur Aufrechterhaltung ihrer nach Erben "Millardener" zu gleicher Zeit gehen die industriellen "Kaufritter" daran, durch die sogenannte "Nationalisierung" der Wirtschaft, die für den Profit und die Existenz der herrschenden Klasse noch vorhandene Hindernisse beseitigen zu können. Sie schließen ihre Felle, jähren überall die Kurzarbeit ein; 5 Millionen Arbeitslose liegen bereits auf der Straße, der Mittelstand wird von den kapitalistischen Herren immer tiefer in die Schuldenfänge gezogen.

Alles in allem genommen, die unerschöpflichen Forderungen der Äußerer als auch die Maßnahmen der Großindustrie, stellen eine unerschöpfliche Quelle dar.

Es gilt deshalb, daß das gesamte Proletariat in einheitlicher Kampflinie die Schläge der Reaktion abwehrt. Seit Wochen hat deshalb schon die kommunistische Partei durch die Forderung: Volksempfinden gegen die Fürstenabfindung die notwendige Einheitsfront sämtlicher Weltbürger vorbereitet. Durch den eifrigeren Willen der Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftsmitglieder haben sich in letzter Stunde die SPD und der DGB, bereit gefunden, auch ihrerseits für die einheitliche Entschlossenheit der Fürsten durch Volksempfinden zu stimmen. Leider haben bis jetzt die Organisationsmänner an der außerparlamentarischen Kampagne der K.P.D. für den Volksempfinden

schon nicht überlebt. ...

Aber zum Ende reichen diese Sympathien nicht aus. ...

Abwärts von der einseitigen Kampagne steht auch der Gen...

Die Genossenschaften dürfen nicht abwärts stehen. ...

Die Genossenschaften dürfen nicht abwärts stehen. ...

Eine Delegation für Annette in Paris

Die uns aus Paris mitgeteilt wird, erlassen dort eine Abordnung des Komitees für Vertretung der Opfer des weißen Terrors in Bulgarien ...

Die Delegation bestand aus dem Delegierten Eugen Frei, Andrej Brichon, dem Gemeindevater von Pazardik, dem Rechtsanwalt Marcel Dillard, dem Journalisten David Kesseli, dem Professor Vermodet, und dem Redakteur Gromow.

Die Delegation überreichte dem Vertreter Bulgariens in Paris eine Denkschrift, die folgende Forderungen aufstellte:

1. Rückkehr zu einer ordnungsmäßigen Verfassung, d. h. Abschaffung des Gerichts zum Schutze des Staates.
2. Eine wirkliche Amnestie.
3. Die sofortige Befreiung der in Sofia eingekerkerten französischen Staatsbürger. (Zu diesem letzten Punkt muß man wissen, daß die französischen Mitglieder in ihrem Uebereifer na dem Attentat nicht nur bulgarische Staatsangehörige, sondern auch französische unschuldig verhaftet und nach Verurteilung eingekerkert haben.)

Der bulgarische Gesandte mußte den Franzosen gegenüber zugeben, daß während der Regierung Zankoffs allerdings bedeutende Dinge vorgekommen seien und man dieses nicht verhindern konnte. Zankoff beteuerte, daß Blaptschew den gesellschaftlichen Frieden wiederherstellen wolle und sagte wörtlich: "Wenn eine Amnestie nicht genügt, dann muß man noch eine zweite vollziehen und dann verflagt auch der König noch über das Begnadigungsrecht." Wie man sieht, führen die Denkschriften im Auslande eine ganz andere Sprache. Herr Morfoff spricht schon von einer zweiten Amnestie. Obwohl wir nicht der Meinung sind, daß Herr Blaptschew sich besinnen wird, eine zweite Amnestie vom Stapel laufen zu lassen, ist es sicher, daß eine zweite Ausgabe des Schwindels ebenso ungenügend und unzureichend sein wird, wie der erste war, wenn das Proletariat aller Länder nicht seine mächtige Stimme erhebt und die Blutherrscher in Sofia zu einer wirklichen Amnestie zwingen wird.

Schlesische Wirtschaft

Aufwärtsbewegung der Effekten an der Börse

Wie in ganz Deutschland die Kurse für Wertpapiere von Januar an gestiegen sind, so haben auch die Aktien der schlesischen Gesellschaften eine starke Aufwärtsbewegung aufzuweisen. Die Aktien von Linde, H. Mann und J. B. von 30 Proz. auf 47 Proz. gestiegen. Die bürgerliche Presse ist zum großen Teil darüber verblüfft, daß die Kurse der Aktien der schlesischen Industrie in der letzten Zeit so stark gestiegen sind. ...

Unser Optimismus ist dieser Optimismus auf bräunliche Kartenhäuser gebaut. Die Höherbewertung der Industriepapiere hat folgende Gründe. 1. Die Krise hat mit dem Niedrigstand der Produktion Kapitalanlagen, die in den einseitigen Wirtschaftsprozess nicht gebraucht werden, freigesetzt. Die Gültigkeit auf dem Geldmarkt wurde dadurch vergrößert. Die großen Spekulanten und Börsianer haben das freie Geld an den Börsen zu verwenden, deren niedriger Kurs sie zum Kauf reizt, zu spekulieren. 2. Große Käufe in deutschen Industriebörsen haben von Seiten des Auslandes, vor allem durch die Vereinigten Staaten, stattgefunden. In Amerika haben wir eine Hochkonjunktur von nie dagewesenem Umfange. Die Kurse aller amerikanischen Papiere sind in die Höhe gestiegen. ...

Die amerikanischen Kapitalisten beklagen sich seit langem, daß sie für diese Waren Preise zahlen müssen, die ihren Veräußerern einen großen Extraprofit gewähren; dadurch gehen aber ihnen Hunderte von Millionen Dollar jährlich verloren. Auf diese interessante und für die weltpolitische Gestaltung geradezu ausschlaggebende Frage (man denke allein an den Gegensatz England-Amerika in der Frage des Kautschuk) einzugehen, ist hier nicht der Raum. Jedenfalls kauft die amerikanische Bourgeoisie systematisch die Papiere der deutschen Industriezweige auf, die auf dem Weltmarkt sich als besonders konkurrenzfähig erweisen, so Kautschuk und Elektro- und Anilinwerke.

Was diese beiden Gründe aber mit dem Herannahen einer neuen Konjunkturwelle zu tun haben, ist bis jetzt das Geheimnis der Bourgeoisie geblieben. Eine schlesische Zeitung führte folgendes aus: Da mit der Kurssteigerung auch die Spekulationsgewinne der Börsianer anwachsen, so könnten diese auf dem Markt mehr kaufen. Der innere Abnahmmarkt würde sich erweitern, die Produktion wieder angestoppt werden, der Umsturz nach der Konjunktur hin eintreten. Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein. Diese Katastrophe nämlich löst sich durch die Ueberlegung in blauen Dunst auf, daß beim Spekulationsgewinn der eine Spekulant das gewinnt, was der andere verliert.

Konkurse im Januar 1924

Daß in der Zeit der Höhepunkt der Krise noch nicht überschritten ist, geht aus den Ziffern der Konkursverfahren hervor, die sich noch immer in steigender Richtung bewegen. Der Dezember 1923 hatte bereits einen Rekord an Konkursen erreicht. Der Januar 1924 hat ihn aber überbritten. Die Zahlen lauten:

Dezember 1923		Januar 1924	
Konkurse	Geschäftsaussichten	Konkurse	Geschäftsaussichten
1683	1397	2104	1573

Stillelegungen beim Borsigwerk AG.

Die Borsigwerk A.G. ist eine der größten Eisenhüttenunternehmungen Deutschlands. Daneben betreibt sie auch bedeutenden Kohlenbergbau. Am 1. Februar hat sie nun ihren Ausverkauf begonnen. ...

Ueberwindung der schlesischen Industrie

Wir hatten schon eingangs berichtet, daß amerikanisches Kapital immer mehr in bestimmte deutsche Produktionszweige eindringt. Ein bemerkenswerter Fall wird jetzt von einer Breslauer A. G. gemeldet. Das bekannte Elektrizitätswerk Schlesien A. G., Breslau, unterhandelt mit dem Bankhaus Harris Forbes u. Co., New York, wegen Ausgabe von vier Millionen Dollar 6 1/2 % Bonds. ...

Stillelegung der schlesischen Granitindustrie

Ende Januar ist die schlesische Granitindustrie fast völlig zum Erliegen gekommen. Als Grund wird neben der Frachterhöhung der Reichsbahn für Steinausnahmetarife die Konkurrenz der schlesischen Steinindustrie angegeben. Die Unternehmer der schlesischen Granitindustrie werden also verhalten, durch Lohnsenkungen und Arbeitszeitverlängerung ihre Produktionskosten zu senken, um der schlesischen Konkurrenz gegenüber aufzukommen. Am 30. Januar ist bereits einer Belegschaft von 3500 Mann gekündigt worden, die anderen Betriebe haben auch schon Stillelegungsanzeigen eingereicht, so daß die gesamte Belegschaft der schlesischen Granitindustrie etwa 6000 Mann in Kürze auf die Straße gestellt sein dürfte.

Die Arbeiter sollen Schwarzbrot treffen

Den ostelbischen Jüngern ist es schon längere Zeit ein Dorn im Auge, daß die Roggenpreise trotz Schutzpolitik noch unter Friedenspreisen liegen, während die Weizenpreise den Friedensstand weit überschritten haben. Da die Jünger hauptsächlich nun Roggen produzieren, versuchen sie die Roggenpreise künstlich in die Höhe zu treiben, um ihre Profite zu steigern. Der Roggenpreis wird aber nur dann sich erhöhen, wenn die Nachfrage nach Roggen steigt. ...

Kleine wirtschaftliche Nachrichten

Ante-Hofmann-Lauschhammer-Werke. Nach Blättermeldungen plant die Gesellschaft im laufenden Jahr neue Herstellungsweige einzuführen. Die Vorbereitungen dazu sind schon seit längerer Zeit getroffen worden, doch hat die ungünstige Wirtschaftslage die Verwirklichung des Planes bisher verhindert. Eine Herabsetzung der Selbstkosten wird nach wie vor eifrig angestrebt. ...

J. Rollger und Söhne Aktiengesellschaft, Breslau. Am Dienstag wurde der Gründungsvertrag des neuen Aktienunternehmens unterzeichnet. Das Aktienkapital beträgt 400 000 RM. Die Schlesische Landwirtschaftliche Bank zu Breslau bringt das ihr seinerzeit übereignete Inventar der offenen Handelsgesellschaft ein und erhält dafür 50 000 RM. Aktien. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Direktor F. C. Beran aus Hamburg.

Schlesische Nahrungsmittelwerke A.G., Crossen. Wie wir hören, wurde über das Unternehmen, das sich bereits seit einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten befand und zum Konkurs der C. Kalm G. m. b. H., J. B. und Marienballe (Kreis Sacrau) gehört, das Konkursverfahren eröffnet.

Die Steingut-Werke A.G., Breslau, die im Jahre 1923 ihre Anlagen erweitert haben, und mit einer Belegschaft von etwa 550 Mann arbeiten, hoffen für das vergangene Geschäftsjahr eine Dividende von 12 Proz. ausschütten zu können.

Fürstenplage

Urahn, Großmutter, Mutter und Kind
Alle in tiefem Respekt stehen.
Das Kind lüchelt die Mutter an.
Großmutter verflucht, Mutter gelächelt.
Vorläuf für sich selbst im Pfahl.
Wie gibt es der Fürsten so viel!

Das Kind spricht: „Fürstenabkommen?“
Das Wort habe ich schon oft vernommen.
Ich weiß nicht so recht, was soll es bedeuten.
Ich habe so etwas öfter gehört.
Vermutungen mögen sie alle gehen.
Sogar auf Fürstenwiedersehen!“

Die Mutter spricht: „Fürstenabkommen?“
Man hat mir meinen Mann genommen
Und mich in Not und Elend gebracht.
Den Krieg, den haben die Fürsten entfacht.
Tiefen bin ich nicht mehr hold,
Ich verweigere ihnen das Gold.“

Großmutter spricht: „Fürstenabkommen?“
Wir haben sie alles weggenommen.
Ich bin als armes Kind geboren.
Was ich gepacrt, durch Entwertung verloren.
Die Fürsten haben es so gewollt,
Die Räuber sollen nicht haben das Gold.“

Urahn leucht: „Das Fürstenabkommen“
Hat mir schon manchmal die Ruhe genommen.
Ich bin zu alt, kann nicht mehr gehen.
Aber das will ich offen bekennen:
Mein letzter Wunsch ist auf dieser Welt,
Dah die Fürstenabfindung am Volkswillen zerbrechen!“

Arbeiterkorrespondent A. S., Widdert-Söllingen.

Stellungslos

Von Konrad.

Wochen und Monate währet nun schon das unaufhörliche Rennen nach einer Stellung. Tag für Tag — frühmorgens rennen die Mädchen, Burden, Frauen und Männer auf die Stellennachweise, nach den Adressen, die in den Annoncen angegeben werden.

Immer wiederholt sich das gleiche: „Spie“, denn es scheint schon fast ein Spiel. Man könnte glauben, die Wünsche würden über einen geworfen. Ist in den Zeitungen eine Stelle mit Wohnadresse angegeben, findet man schon drei Stunden vor der angegebenen Zeit die Selbsterlöblichen in langen Ketten stehen; zuweilen reicht die Kette von der obersten Etage bis herunter auf den Hof oder die Straße, eine lange Kette von jungen Mädchen — verhämt, verbittert, vergramt.

Wochen, Monate stehen sie schon so und warten. Es ist eine grauenvolle Kette des Erbdes, der Geduld, der Schmach, der Bettel um . . . Arbeit (für andere, um die paar Pfennige Lohn (es sind im Grunde nur Almosen).

Se stehen und warten und warten, bis nach einer Weile eine scharfe Stimme durchs Treppenhaus schrillt: „Stelle befreit! Die Treppe muß geräumt werden.“ — Und wie von Besessenen getroffen hegt die Menge wütend — müde, verdrossen, in ein anderes Treppenhaus, aufs neue zu warten, aufs neue den abfälligen Bescheid zu hören. Eine Schar der Ausgestoßenen, die nicht hinein kann ins . . . „Paradies“ der Arbeit, unter die Krante der Ausbeuter, in den Rang der „Untergebenen“ . . .

Durch ganz Berlin schließen sich solche Ketten zusammen, man ist unzufrieden genug, verzweifelt genug und unterwirft sich in der Gehaltsforderung, macht es dem Unternehmer leicht und bequem, verhilft ihm zur billigen „Arbeitskraft“, erniedrigt sich zur bequemen Maschine, nur weil man es nicht mehr erträgt, stellungslos zu sein, weil einem nichts im Traum, tags im Wachen, bei Tisch, beim Gehen und Stehen und immer wieder und wieder nur dieses eine Wort in die Ohren dröhnt: Stellungslos . . . Stellungslos . . .

Es ist wie ein Fluch, es hängt wie eine Barock der Hölle, es ist das schreckliche Lösungswort der kapitalistischen Strik.

„Ich bin stellungslos . . . ich bin stellungslos“ . . .

Davon es einen Tag, hat da vielleicht noch etwas unbedeutend, verzeihst du den freien Tag mit dem Tag der freien, vergleicht du den Tag, der dir gehört, mit dem Tag, der dem . . . Herr gehört, so erträgst er dir noch die Enttäuschung. Aber dann kommt schon die Sorge um Miete, um Licht und Essen und Strümpfe. In dem Mutter heute noch vergnügt und fühlt sich wie die morgige vielleicht schon den wahren Grund dieses Misserfolgs und ihre grauenerreglichen Jünger verwandelt sich in verdorrte, verarmte, verarmte Wesen. „Du bist stellungslos? Du bist krank?“ Und man ist doch nicht krank.

So streift sich der Haß gegenseitig, so gerät man gegen einander in erbitterte Kampfbewegung und vergißt dabei den eigentlichen Feind, der einen auf die Straße geworfen hat. Raubschändlich ist ihm wohl, wenn man sich untereinander zankt, denn man braucht man nicht an ihn.

So wird die ohnehin schon enge, finstere Wohnung mit ihren zerklüfteten Ecken, ihren wackrigen Stühlen, ihren zerbrochenen Kommoden, deren die Beine fehlen, den knarrenden, langst farblosen Tischen zur Hölle. — Und so wandert man verzweifelt, zerstückelt zwischen Miete, Hölle und Hunger, zwischen dem kalten Treppenhaus aus Stein und Eisen und der verstaubten Raucherwohnung hin und her, in der der Raß sich abblättert, die Schaben abends auf dem Herd zu Tausenden herumzuwandeln und die Ränge hinter den Stühlen habschen.

„Stellungslos . . . Stellungslos.“
Über gerade in diesen Tagen, wo allein in Berlin 170 000 Arbeiter eingestellt sind und weltweit 100 000 in dermaßen in den, heißt es plötzlich: Das Gold ist flüchtig, Du wirst kein Dieb sein können. Die Arbeiter verdienen! Die Banken verdienen!

Und nur du verdienst nicht so viel, um wenigstens ruhig in der dickeren Ruhe dein farges Abendbrot verdienen zu können, das die das Almosen der Unternehmer gestattet! Daran bist du zwar nicht schuld, aber an etwas anderem . . .

Heimarbeit

Von Du.

Wir mit stehen sechs kleine Menschen, Männer und Frauen, lauter aus Holz geschnitten und schön bunt bemalt. Sechzig Stück, ein Schod. Alle zusammen kosten 35 Pf. Und doch ist die ganze Puppenchar mit der Hand gefertigt, jedes Stück ist ein kleines Kunstwerk für sich. Wir können sie alle, diese kleinen ergebnisreichen Holzfiguren, die uns in der Kinderzeit als noch ergebnisreiches Spielzeug gedient haben.

Das Stück kostet wenig mehr als einen halben Pfennig für den Wiederverkäufer. Im Laden müßte wir dann allerdings je nach den Verkaufsbedingungen des Händlers 5, 10 oder 20 Pfennig bezahlen. Ein gutes Geschäft.

Woher kommen die kleinen Männchen und Weibchen, die wir mit Tieren, Häusern, Gärten, Wagen und vielem anderen zu ganzen Städten und Dörfern vervollständigen können? Es ist die weltberühmte ergebnisreiche Heimarbeit; weithin mit auch wegen ihrer Billigkeit. — Treten wir in eine solche Stätte ein, in der diese Arbeit geleistet wird, so sehen wir Eltern und Kinder um den Tisch herumstehen, alle eifrig bemüht, keine Sekunde von ihrer Arbeit aufzusehen. Der älteste Sohn schnitzet aus einem Stück Holz gleichmäßige Zylinder; legt sie nach rechts. Der Vater formt das Gesicht und die Figur aus den Köpfchen, legt sie nach rechts. Die Mutter gibt ihnen die Grundfarben, Gesichtsfleischfarben, Kleidung grün, rot oder blau; legt sie nach rechts. Das noch nicht achtjährige Mädchen klebt die Arme und den Stehfuß an. Eine große Schüssel nimmt die fertigen Stücke auf.

Ohne aufzusehen arbeitet die Familie vom frühen Morgen bis in die spä. Nach dem in. In dem r. Unterhalt muß verdient werden, und die Bezahlung ist unzureichend gering.

Die Leiden der ergebnisreichen Heimarbeiter sind fürchterlich. Vom Augenblick an, in dem das Kind Herr über seine Bewegung wird, muß es am Verdienst mithelfen. Tag für Tag, Stunde für Stunde, vor der Schule, nach der Schule, muß gearbeitet werden. Das Essen nimmt nicht viel Arbeitszeit weg; denn es ist noch sorgfältiger als das des beschäftigten Fabrikarbeiters. Das Schlafen wird ebenfalls auf ein Minimum beschränkt, denn die vorhandenen Wolldecken würden gerade für die Eltern ausreichen, und die Kälte sorgt dafür, daß man frühestens wieder wach wird.

Wieviel Familien, wieviel Menschen sich auf diese kümmerliche Art durchs Leben schlagen, ist bisher noch nicht einwandfrei festgestellt worden. Aber es ist Tatsache, daß manche leistungsfähige Familie, krank und ausgehungert, sich langsam mit einem Einkommen von 15 Mark in der Woche ihrem frühen Ende entgegenhastet.

Am meisten leiden natürlich die Frauen. Sie müssen neben dieser Berufsarbeit auch noch die Wirtschaft verwalten, die Kinder pflegen und — was im Ergebnisse sehr häufig der Fall ist — ein kleines, feines, ans Haus grenzende Feld bebauen.

Gern hätte ich mich weiter am Anblick der sechs niedlichen Männlein und Weiblein erfreut, bevor ich sie in die kleinen Hände meiner Kinder auslieferete. Aber der Fall ist schon traurig, daß man nichts sehen, hören oder sprechen kann, ohne an die Grausamkeiten des herrschenden Systems erinnert zu werden. Ich habe deshalb die Frauen meinen Kindern nicht übergeben, bevor ich sie mit der Lebensweise derer unterrichten habe, die ihnen — selbst noch Kinder — unter diesen diese Freude schenken. Auch unseren Kindern muß aus jedem Gegenstand die Zugehörigkeit zu einer Klasse bewußt werden.

Kleine Geschichten

„Die leichteste Schuld.“

Kürzlich hatte eine schwarze Missionarin im Westen Amerikas ein sonderbares Erlebnis. Sie ging für die „Africanische Gesellschaft“ sammeln. Auf ihrer Reise besuchte die Missionarin auch den alten Uncle Berry, einen bejahrten Neger, der als „Ansehener“ vor einem Dorfe lebte. Die Missionarin machte ihm den Zweck ihres Besuchs klar, und bat den alten Neger um eine Kleinigkeit für die gute Sache. Was antwortete ihr jedoch der Alte? „Ach Herrje, ich würde euch alles helfen“, sprach er, „aber ich habe ja selber nichts. Und es meinst mir die allerschwerste Mühe, etwas von meinen Schulden abzuzahlen, die ich hier in der Nachbarschaft habe.“ — „Aber“, entgegnete die Missionarin, „Ihr müßt doch dem Herrn auch etwas.“ „Ja, das stimmt“, gab der alte Neger zu, und dann fuhr er fort: „aber der Herr drängt mich nicht so sehr, wie meine anderen Gläubiger.“

„Unbekannt.“

Ein eifriger Katholik, der in irgend-wann Landreise Frankreichs machte wollte dem Papst gern einen Brief schreiben und ihn seine Ergebenheit bezeugen. Er wußte aber nicht, wie er den Brief adressieren sollte und war offenbar nicht wägens, ihn durch den Posten seiner Gemeinde befördern zu lassen. So richtete er ihn an die Adresse des Rathauses in Paris. Kurzweilig bemerkte er aus dem Umhang: „Bitte weiterbefördern.“ Das Pariser Hotel de Ville aber sandte den Brief zurück mit dem Bescheid: „Adressat unbekannt.“ Dieser kleine Vorgang beleuchtet hell die Klugheit, die zwischen Staat und Kirche in Frankreich fließt. Der Kampf zwischen beiden ist jetzt in höfliche, wenn auch bestimmte Formen gegliedert.

Das Gefängnis

Von Hans Edel.

Auf dem Polizeikommando einer größeren Industriestadt meldete sich ein Mann, der den Kommissar des Landwehrregiments zu sprechen wünschte. — Der Kommissar: „Bitte sehr?“ Der Mann: „Am 18. November wurde in der T-Straße ein Einbruch verübt. Ein mit unbekannter Mann und ich sind die Täter.“ — Kommissar: „Nugensbild.“ — Nach dem Ablesen des betreffenden Falles suchte er des Offiziers tragende Worte nach dem Fremden. Er stellte fest: nicht unangeordnetes Neugier, ein wenig heruntergekommen, aber nächtliche Augen, doch nach längerem Betrachten ziemlich sympathische Erscheinung. Nachdem die Akten gefunden, setzte er sich wieder dem Fremden gegenüber und nahm folgendes zu Protokoll: Ich, der Arbeiter Max Ludwig, geboren am 28. November 1899 zu Berlin, zur Zeit arbeits- und wohnungslos, habe in der Nacht vom 18. zum 19. November in dem Tuchgeschäft von N. in der T-Straße, mit einem mir unbekanntem Manne, nachdem wir durch Zerbrechen eines Hinterfensters uns Zutritt verschafft hatten, zwei große Ballen Manufakturstoffe gestohlen. In einem Restaurant haben wir die Stoffe an einen Dritten verkauft und uns den Erds geteilt. Da ich fremd in der Stadt bin, kann ich nicht mehr sagen, wo der Verkauf des Diebesgutes stattfand. Von dem empfangenen Gelde besitze ich nichts mehr. Ich habe mich freiwillig gestellt, weil ich glaube, dadurch eine mildere Strafe zu erhalten. — Unterschrift. — Der Kommissar: „Da Sie wohnungslos sind, muß ich Sie vorläufig in Polizeigewahrsam nehmen, bis der Untersuchungsrichter den Fall bearbeitet und Sie dem Untersuchungsgefängnis zugeführt werden.“ Der Mann: „Ich füge mich vollkommen.“ — Drei Tage später: Der Kriminalpolizei gelang es nach langem Suchen, ein großes Schloß zu ausheben. Geschloß wurden mehrere gewerkschaftliche Einbrüche eingeliefert. Bei ihrer Vernehmung ergab sich, daß der Fremde, der sich vor drei Tagen stellte, nichts mit dem Einbruch in der T-Straße zu tun hatte. Der Kommissar ließ den Mann vorführen. Kommissar: „Sie behaupten, den Einbruch in der T-Straße mit einem Ihnen unbekanntem Manne ausgeführt zu haben?“ Mann: „Ja.“ Kommissar: „Nach unseren Feststellungen haben Sie nichts damit zu tun und haben Sie offensichtlich falsche Aussagen gemacht. Warum?“ — Nach längerem Zeugnis war folgendes zu entnehmen: Kein Essen, keine Wohnung, Mangel überflüssig, das Gehten der einzige Wack, der vor Hunger und Kälte schützt. Kommissar: „Also Sie haben den Staat wissenschaftlich belogen. Sie werden eine Anklage wegen Vorpiegelung falscher Tatsachen zu erwarten haben. Da Sie wohnungslos sind, müssen Sie, bis der Untersuchungsrichter ihren Fall bearbeitet, in Polizeigewahrsam bleiben.“ Der Mann: „Besten Dank.“

Die drahtlose Handschrift

Berlin-Neuyork in wenigen Minuten

Das Problem des drahtlos telegraphierten Briefes ist seiner Verwirklichung wesentlich näher gebracht. Bis jetzt war es noch nicht möglich, daß man Telegramme in der Urschrift empfängt, da diese Art der Uebermittlung bisher viel zu teuer und langwierig war. Durch die Zusammenarbeit von Dr. Karolus in Leipzig mit der Telefunken-Gesellschaft in Berlin ist eine Apparatur entstanden, deren Uebergang in den allgemeinen Verkehr eine vollkommene Neugestaltung des telegraphischen Nachrichtenaustausches in dem vorher angegebenen Sinne herbeiführen wird.

Um die Schriftzeichen, die auf einem Papierblatt von der Größe 10x10 Zentimeter stehen, originalgetreu zu übermitteln, braucht man nun nicht mehr als einige Sekunden. Man denke, daß auf diese Weise ein inhaltreiches Dokument in der Urschrift in wenigen Minuten von Berlin nach New York übertragen und daß die Unterschrift nach kürzester Zeit wieder in Berlin eintreffen kann. Es dürfte soweit kommen, daß man in einiger Zeit die heutige Form des Telegrammverkehrs nicht mehr begreift. Die Ausgestaltung der Bildtelegraphie, insbesondere für die drahtlose Uebermittlung, ist durch Vervollkommnung der Apparate sowohl auf der Sendeseite wie ganz besonders durch eine geniale Ausbildung des Empfängers gelungen.

Der zu telegraphierende Brief wird im Sender auf den Mantel eines drehbaren Zylinders gespannt. Starkes Licht einer gewöhnlichen Lampe fällt durch eine Linse gesammelt, punktförmig auf das Papier. Indem der Zylinder sich dreht und gleichzeitig zur Seite verschiebt, taucht der Lichtpunkt innerhalb weniger Sekunden in einer ganz engen Schraubenlinie den Brief ab. Von allen weißen Stellen strahlt leuchtendes Licht zurück, von allen durch Schrift geschwärzten wird gar kein Licht zurückgeworfen. Die wechselnden Lichtintensitäten fallen auf eine Lichtzelle. Diese befindet sich schaltungsmäßig an der Stelle, wo beim Rundfunkempfänger das Mikrophon eingefügt ist. Wie durch die Bewegung der Membran dort Stromwellungen hervorgerufen werden, geschieht dies durch den Wechsel der Lichtintensitäten. Wird die Lichtzelle stark beleuchtet, so läßt sie auch einen kräftigen Wellengang von Sender abströmen, wird sie dunkler, so kracht der Sender entsprechend schwächer. Dann folgt sie den rasch wechselnden Lichtintensitäten vollkommen und ohne jede Trägheit, wie die früher benutzte Selenzelle sie befaß. Es sind viele Tausende von Lichtwechseln in jeder Sekunde zu übertragen.

Auf der Empfangsseite steht wieder eine stark strahlende Lampe. Ein kräftiger Strahl wird durch den Karolusapparat geführt, der einen von dem Amerikaner Kerr bereits vor längerer Zeit entdeckten Effekt benutzt. Die Platten eines Kondensators schließen den Lichtstrahl zwischen sich ein. Die elektrischen Vorgänge am Kondensator werden also durch die wechselnden Selenzellsensitivitäten an der Lichtzelle im Sender gesteuert. Dabei kann man beliebig große Lichtstrahlen mit verhältnismäßig geringen Kräften beeinflussen. Ein Minimum drahtloser Energie genügt, um einen Leuchturm-Scheinwerfer anzulichten zu lassen oder ihn zu verblenden.

Breslau

Der „republikanische Ball“ Der nicht republikanische Bezirk

Breslau, 9. Februar

In die Zeit der Halle, Kalkstein etc. Da hatten die Republikaner nicht fehlen. Zur Befestigung der republikanischen Staatseiden fand vor einigen Tagen im Hotel „Der Jäger“ ein sogenannter „Ball der Republikaner“ statt. Eine honeste Gesellschaft war dort anwesend. Als Teilnehmer, Viktor Moering etc. Maler durfte auch die Kunst nicht fehlen. Ein guter Republikaner „Kunst“ die Kunst wie schmerzt Eder die Kunst und seinen Platz zu stehen gewohnt war. Das Bestkomitee hatte einen Künstler, an dessen republikanischer Grundstruktur nicht zu zweifeln ist, eingeladen, nämlich eben Schauspieler und Regisseur Konrad. Zum allgemeinen Erschrecken der Künstler aber nicht, wie man erwartet hatte, im Gesellschaftsausschuss, sondern im Strahlenausgang, so man behauptet, er hätte sogar eine rote Kravatte getragen. Das überaus kluge Bildnis erkannte sofort: Der Mann ist nicht republikanisch. Aber was will man machen, das Verhängnis war da und nahm seinen Lauf. Denn Beneke — denn die republikanischen Künstler ebenso fremd sind, als die spezifisch demokratischen Künstlerbedürfnisse, resultierte zum Schrecken der Anwesenden Georg Berweg und andere, wenig zahme Freiheitskämpfer. Das war zu viel für die honeste Gesellschaft. Von einigen Tischen erscholl lebhaftes Plätschen. Herr Klebmer, der immer haarscharf berechnet, was er der Staatsautorität schuldig ist, verließ den Saal. Viktor Moering, markierte als getroener Fribolm hinterdrein. Die Harmonie des Festes war gelöst.

Malheur! In der Monarchie wußte man sofort, wer „hoffähig“ war. Ein solches Malheur wie mit Beneke hätte auf einem Kaisergeburtstagball nicht passieren können. Hoffen wir, daß es nur dieser Zeiten bedarf, um die Säulen dieser Republik — auch Herr Klebmer ist eine solche Säule — zu bewahren, eine Liste der republikanischen Künstler aufzustellen.

Der frühere Stadtverordnete Moler

teilt uns mit, daß er sein Mandat nicht wegen der vor einigen Wochen erfolgten Verurteilung niedergelegt habe. In der Berufungssitzung sei er erfolgreich gewesen worden.

Das ist richtig. Die Mandatsüberlegung Molers erfolgte nicht allein wegen des Prozesses, sondern aus einer Reihe von anderen parteihindlichen Handlungen Molers, laut Beschluß der Bezirksleitung ist Moler aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden.

Die Eisbahn wieder eröffnet. Nachdem durch die am Sonntag abend einsetzende Kälte das durch das Tauwetter der letzten Wochen moosig und brüchig gewordene Eis wieder fest geworden ist, das in großen Flächen auftretende Wasser verschwinden ist, konnte die Eisbahn auf dem Stadtplatz wieder eröffnet werden und war von Schlittschuhläufern gut besucht. Auf den stehenden Gemäisern hat sich das Eis wieder recht widerstandsfähig dem Tauwetter gegenüber gezeigt. Während die Eisbahn auf der Ober- und den warmen Sonnenstrahlen arg mitgenommen worden war und längst abgeschwommen ist, hat das Eis auf dem Stadtplatz noch eine Dicke von 15 Zentimetern. Auch die Eisbahn auf dem Teich vor der Fahrstraße hat in Scheitern und auf dem Wasserfläche kann nun wieder eröffnet werden.

Billige Eislaufwege für Schüler. Vom Elternrat der Breslauer Schulen wird uns geschrieben: Der Väter der Breslauer Eisbahnen am Stadtplatz, Herr Winterling, hat sich, nach Verhandlungen mit der Elterngemeinschaft Breslauer Schulen, bereit erklärt, den Eintrittspreis zu den Eisbahnen am Nikolaistadtplatz für hiesige Schüler an zwei Tagen in der Woche, Montag und Donnerstag, von 1—6 Uhr auf 10 Pfg. zu erniedrigen. Ein gestempelter Ausweis der Breslauer Schule ist an der Eisbahnkasse vorzulegen.

Der Straßenbahnverkehr während des Schestagerennens wird sich wie folgt abwickeln: Vom 10. bis 16. d. Mts. wird die Straßenbahn in den Nächten von 1.10 Uhr bis 4.50 Uhr folgende Züge mit 10 Minuten Abstand von der Jahrhunderthalle nach der Stadt und zurück verkehren lassen: 1. Linie: Von Jahrhunderthalle über Leisingbrücke, Chlan-Ufer, Ring bis Wachtplatz und zurück. 2. Linie: Von Jahrhunderthalle über die Freiheitsbrücke, Chlan-Ufer, Feldstraße Hauptbahnhof bis Sonnenplatz und zurück. Der Fahrpreis für eine Fahrt beträgt 30 Pfg.

Breslauer Volksbühne. Am kommenden Sonntag findet nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Aula der Cecilienhülle, Lachentrag 29, ein Märchenachmittag für Kinder statt. Der junge Breslauer Porträtgemaler Gerd Siew wird außer alten deutschen Volksmärchen und Märchen von Volkman-Leander und Märchen über auch Märchen aus Dänemark, Norwegen, Italien und Kaukasien erzählen. Eintrittskarten zu diesem Märchenachmittag sind zum Preise von 25 Pfg. für Erwachsene und ein einzelnes Kind und von je 15 Pfg. für Geschwister in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Albrechtsstraße 32, erhältlich.

Streichen. Partei-Versammlung. Am Sonnabend den 6. Februar 1925 fand im Vereinslokal eine Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe statt, welche auch von Sympathisierenden gut besucht war. Genosse Danie l referierte über die weltpolitische Anziehung, insbesondere über die wirtschaftliche Lage in Deutschland und in ganz Europa. Er streifte in seinen Ausführungen den von der KPD. gezeigten Volkseinstich gegen den Arbeiter und das Verhalten der SPD. gegen die Bildung von Einheits-Komitees. In der Versammlung wurden einige dringliche Fragen geregelt. Die Versammlung zeigte, daß jeder Genosse sich seinen Pflichten der Partei gegenüber bewußt ist.

Görlik

Einen Robeitsakt beging Sonnabend abend auf der Jakobstraße ein stark Angegriffener. Aus Wut darüber, daß er beinahe von einem Personenanwalt überfahren worden wäre, dem er in die Fahrspur vorlieb, ließ er einen auf dem Fahrrad ankommenden jungen Mann von seinem Rad. Glücklicherweise kam der junge Mann mit einigen Hautabwundungen davon. Das Fahrrad wurde jedoch erheblich beschädigt. Dieser Robeitsakt dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Einen Selbstmordversuch unternahm Sonnabend abend ein älterer Mann, indem er in der Nähe der Reichsberger Brücke vom Ufer aus ins Wasser sprang. Der Lebensüberdrüssige hatte jedoch nicht mit der hier geringen Tiefe gerechnet. Das kalte Bad brachte ihn zur Bewußtlosigkeit, so daß er um Hilfe rief. Er wurde von einem Passanten bemerkt und ans Ufer gezogen. Hier verließ der Gerettete infolge der Kälte und der gehabten Bemühungen, sich selbst zu retten, in Ohnmacht. Sofort angeforderte Wiederbelebungsvorkehrungen waren von Erfolg begleitet.

Wie sind bisher Mittel für den Wohnungsbau beschafft worden?

Bei der Festsetzung der Frage, wie und wo die Gelder her kommen, die für den Wohnungsbau benötigt werden, ist es nicht unerheblich zu wissen, wie in den Jahren seit 1918/19 die Mittel für den Wohnungsbau beschafft worden sind?

Wir haben bereits in einem früheren Artikel hingewiesen, daß an dem Wohnungsbau der Nachkriegszeit in Deutschland das Geld als Kapital nur in sehr geringem Umfang beteiligt gewesen ist. Und selbst diese geringe Beteiligung war während der ganzen Inflationszeit mehr formal als wirklich. Die Wirtschaft war, daß zwar Privatsparitionen dem Namen nach Wohnungsbau auszuführen, aber der Mangel an Geldmitteln auf dem Wege (durch Wechsel, Darlehen, Hypotheken und Baugeld) aus öffentlichen Kassen zu beschaffen wählten mit der höchsten Auslastung, noch relativ kurzer Zeit nur einen ungenügenden Bruchteil der empfangenen Geldwerte zurückzahlen zu müssen. Seit der Währungsstabilisierung kann jedoch von einer Beteiligung des Privatkapitals am Wohnungsbau überhaupt kaum noch die Rede sein.

Wenn also der Wohnungsbau seit Kriegsende fast ausschließlich aus öffentlichen Mitteln gespeist wurde, wie wurden denn diese Mittel beschafft?

Der staatliche Wohnungsbau war in der ersten Zeit nach dem Kriege ein weit weniger bewußt gewollter Kampf gegen die entsetzlich gesteigerte Wohnungsnot als ein verweiltes Abblendungs-mittel gegen die noch fast brodelnde soziale Revolution. Den kapitalistischen Gewalten und auch den sozialdemokratischen Volkskriegern kam es in allererster Linie darauf an, die leicht zu Mobilisierung des Arbeitslohners zu bestimmen und zu zähmen. Aus diesem Grunde war man zunächst längere Zeit hindurch ziemlich freigiebig in der Vergabe von Papieren, die die Reichsbank in Preisen so billig herstellte, für den Wohnungsbau.

Das Spiel, auch den Wohnungsbau, wie übrigens alles andere, mit Hilfe der Volkspresse zu finanzieren, wurde solange fortgesetzt, bis es den republikanischen Machthabern infolge des ständigen, weiteren Sinkens der Mark noch etwas um ihre Gottähnlichkeit bangen zu werden begann. So verließ man im Jahre 1921 auf die Idee der Erhebung einer Mietsteuer, der man aber den schönen Namen Wohnungsanleihe gab, und die von 1921 bis 1941 in Höhe von 50 v. H. der Mietmiete (je 25 v. H. für das Land und für die Gemeinde) erhoben werden sollte. Obwohl die Wohnungsnot eine unlegare Kriegsfolge und der Krieg das Werk der herrschenden Klasse war, wurden so mit Hilfe der Sozialdemokratie die Kosten der Bekämpfung der Wohnungsnot ausschließlich auf die Schultern der nichtberechtigten Mieterwälten überwälzt.

Allerdings wurde der trübende Charakter der ungerechten und unsozialen Wohnungsanleihe damals nach kurzer Zeit durch die immer rascher fortschreitende Inflation erheblich gemildert. Aber damit war zugleich auch ihre fällige Wirkungslosigkeit gegeben. Bis die im Augenblick ihrer Entrichtung immerhin noch einen gewissen

Wert hatten, wurde die Mietsteuer in der Regel nicht auf den Wohnungsbau verwendet, sondern für die Bekämpfung der Inflation verwendet. Das ist in der Regel der Fall, wenn die Mietsteuer auf den Wohnungsbau verwendet wird.

Die Wohnungsanleihe ist nach einem langen Zeit für den Wohnungsbau nicht mehr geeignet, sondern für die Bekämpfung der Inflation.

Die Wohnungsanleihe ist nach einem langen Zeit für den Wohnungsbau nicht mehr geeignet, sondern für die Bekämpfung der Inflation.

Die dritte Steuerreform vom 14. Februar 1924, der die letzten Rahmen für die Haussteuer, gab den Ländern und Gemeinden auf, die Mietsteuer allmählich von 25 v. H. auf 10 v. H. zu senken. Die Haussteuer wurde durch die Mietsteuer ersetzt. Die Mietsteuer für die Inflation, die durch die Mietsteuer ersetzt wurde, wurde durch die Mietsteuer ersetzt. Die Mietsteuer für die Inflation, die durch die Mietsteuer ersetzt wurde, wurde durch die Mietsteuer ersetzt.

Die Mietsteuer für die Inflation, die durch die Mietsteuer ersetzt wurde, wurde durch die Mietsteuer ersetzt.

Auf diesem Wege wurden im Rechnungsjahre 1924/25 nicht weniger als 924,6 Millionen Mark als Haussteuer aus den Taschen der Mieter herausgeholt. Im laufenden Rechnungsjahr wurde das Soll-Auskommen der Mietsteuer auf 1400 Millionen Mark veranschlagt. Und nach den Vorschriften des neuen Finanzgleichgesetzes vom 10. August 1925 soll es auf etwa 2000 Millionen

hinaufgetrieben werden. Von diesen gewaltigen Summen wird aber nur ein kleiner Bruchteil für die Bekämpfung der Wohnungsnot verwendet. Der größte Teil dient zur Bekämpfung allgemeiner Verwaltungsausgaben. So kommt es, daß trotz der Brandschabung der Mieter durch die Haussteuer die Wohnungsnot in Deutschland nicht nur nicht abgenommen, sondern daß sich der Wohnungsnotbetrag in den letzten Jahren des Bestehens dieser Steuer noch um rund 110 000 Wohnungen vermehrt hat. Von einem privaten Wohnungsbau ist nach wie vor keine Rede, und der Wohnungsbau aus öffentlichen Mitteln bedarf bei weitem nicht einmal den jährlichen Zuwachs an Wohnungsbau.

Die hiesigen Viehbauer SPD-Funktionäre

1. Die Parteitagliste muß binnen einer Woche nach Auszug des Wahlauschreibens zusammengestellt und eingereicht werden. Sie muß von dem Ortsleiter und zwei weiteren Wahlberechtigten unterzeichnet sein. Die schriftliche Zustimmung der Kandidaten ist beizufügen. (Aufstellung der Parteitagliste behandelt „Arbeiterat“ Nr. 3/1925.)
2. Die aufgestellten Kandidaten müssen wählbar sein, d. h. den Anforderungen des § 20 B.R.G. genügen. Sie müssen:
 - a) 24 Jahre alt sein;
 - b) mindestens 6 Monate im Betrieb oder Unternehmen sein;
 - c) mindestens drei Jahre dem Berufs- oder Gewerbebereich angehören, in welchem sie tätig sind;
 - d) Reichsdeutsche und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sein und dürfen sich nicht in der Berufsausbildung (Lehrdauer) befinden.

Was ist für die bevorstehenden Betriebsratswahlen zu beachten?

1. Spätestens 4 Wochen vor Ablauf der Amtszeit hat die alte Betriebsvertretung einen Wahlvorstand mit einfacher Stimmenmehrheit zu wählen. Dieser muß aus einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern bestehen.
2. Der Wahlvorstand muß für die Durchführung der Wahl spätestens 6 Wochen nach seiner Bestellung Sorge tragen.
3. Hierzu stellt er eine Liste sämtlicher Wahlberechtigten, getrennt nach Arbeitern und Angestellten, auf.
4. Er erläßt das Wahlauschreiben spätestens 20 Tage vor dem Wahltag. Die Erfordernisse des Wahlauschreibens sind in § 3 der Wahlordnung aufgeführt, ein amtliches Muster ist als Anhang der Wahlordnung veröffentlicht.
5. Er prüft die daraufhin eingebrachten Wahlvorschläge in formaler Hinsicht und hängt sie spätestens drei Tage vor dem Wahltag aus.
6. Er prüft Einsprüche gegen die Wahlliste und berichtigt diese entsprechend. (Ausführliche Darstellung der Aufgaben des Wahlvorstandes enthält „Arbeiterat“ Nr. 20/1924.)
7. Nach Erlass des Wahlauschreibens muß jeder Arbeiter oder ein Vertreter die Wahlliste einsehen und feststellen, ob sämtliche Wahlberechtigten aufgenommen sind. Einsprüche müssen binnen drei Tagen nach Auszug des Wahlauschreibens beim Wahlvorstand angebracht werden.
8. Wahlberechtigt sind alle Arbeiter über 18 Jahre, welche im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte und Reichsdeutsche sind.

Aus aller Welt

Geldstrafenrechner Schütz entlassen. Wie wir erfahren, ist es dem Geldstrafenrechner Schütz, der mit mehreren Komplizen den Rufeserregenden Einbruch im Berlin-Tempelhof-Bezirksamt verübte, bei dem ihnen 310 000 M. in die Hände fielen, am Sonntag beim „Rückgang“ gelungen, aus dem Gefängnis zu entfliehen.

Typus alle im Seebad Kolberg. In der letzten Zeit waren im Seebad Kolberg verschiedene Typusfälle zu verzeichnen. Neun Frauen waren davon betroffen. Die Annahme, daß Inflation durch Milch vorliege, hat sich bestätigt. Es ist gelungen, den Seebadbesitzer abzuwehren.

Nach einer Entlassungsurteil. Der Reichsdichter Nikolaus hat, wie aus Paris gemeldet wird, seinen Dauertanz beendet. Er hat es nicht, wie er ursprünglich beabsichtigte, auf 130 Stunden, sondern nur auf 126 Stunden gebracht. Damit hat er immerhin seinen früheren „Reichsdichter“ von 125 Stunden etwas verbessert. Während dieser Leistung hat Nikolaus 28 Kilogramm an Körpergewicht verloren. Unter den Tänzern, die sich mit ihm abließen, befand sich auch seine Frau, die dabei den „Dauertanz“ für Frauen gefolgt hat, indem sie 25 Stunden hindurch tanzte. — Wir glauben nicht mehr an den Mita. So eine Verdrehung war wohl noch nicht da.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß in Frankreich. Ein mit Kohlenarbeitern nicht belegter Zug fuhr bei dem Bahnhof La Douvele ein, einen haltenden Güterzug aus. Der Zusammenstoß war so heftig, daß mehrere Waggons völlig zertrümmert wurden. Ein Toter und vierzig Verwundete sind zu verzeichnen, darunter neun Schwerverletzte.

Der Fall Rosen

Nicht nur die Eigenart des Falles Rosen, nicht nur die sonderbaren Verhältnisse, die es, bis zu einem gewissen Grade, für diesen Fall in der Öffentlichkeit der Öffentlichkeit zu verzeichnen, sondern in erster Linie hat die Breslauer Polizei in der letzten Zeit eine Reihe von Fällen, die sich die letzten Wochen der Kriminalpolizei eine Menge von anderen Fällen haben. Und wenn man sich in der letzten Vermutungen ergeben wollte, könnte man fast annehmen, daß es um ein ähnliches Geschehen der Breslauer Kriminalpolizei sei, bei jeder der „Erforschung“ der Angelegenheit blieben sollten. Die Wahrung des gänzlichen Geheimnisses von dem zu tun, was der Aufklärung förderlich ist.

Bekannt wird man in dieser Angelegenheit durch die neue „Erforschung“ der Breslauer politischen Polizei. Im November bezichtigten wir von einem Revolver, der in die Hände des Untersuchungsrichters gelangt war und das Eigentum St. d. s. gewesen ist. Der Untersuchungsrichter bezichtigte die Waffe als den Mordrevolver (1). Eräter sind der Untersuchungsbehörde jedoch Zweifel gekommen und man ließ die Waffe, obwohl sie von einem hiesigen Sachverständigen untersucht war und obwohl Schloßversuche unternommen worden waren, nach Berlin zur wissenschaftlichen Nachprüfung ihrer Identität mit dem Mordrevolver. Nunmehr hat sich das genaue Gegenteil der ersten Annahme ergeben: Die Waffe St. d. s. ist der Mordrevolver. Will man selbst als die nunmehr angelegene Identität als Belastendes Moment abklären. Der Verdacht gegen St. d. s. ist sich lediglich noch auf Aussagen über das Verhalten des Täufers in der Mordnacht.

Die Identität kann wohl kein Name, im Falle Rosen aber gegen Vermutung hat man alle die in der letzten Woche veröffentlichten, daß durch eine bestimmte Identifizierung der Personlichkeit durch den Untersuchungsrichter sich nach all diesen Umständen über die Polizei noch besonders zu unterrichten, eine gewisse Sicherheit mußte nur das ist. In der letzten nicht etwa möglich ist, sondern zum Teil erfüllt, daß den unteren, besagten Personen einer Untersuchungsfälle, die Verantwortlichkeit aber in der Sache legendarer, uninteressanter akademisch vorbereiteter oder zum Teil protektierter „Personen mit Namen“ liegt.

Breslau. In die Ober genommen. Na der Halenhaler wird ein Mann, der Mordrevolver, im Mordrevolver. Der Revolver wurde von der Feuerbehörde herausgegeben. Bis zum Eintreffen des Revolverwurfs wurden Wiederholungsversuche angestellt, die ohne Erfolg waren.

Zeichnung oder Unfall. Eine männliche Leiche wurde am 8. Februar vormittags auf dem Eisenbahndamm der Strecke Dels Breslau gefunden. Ihre waren beide Beine abgefahren. Die Verletzungen sind noch nicht festgestellt.

Mordrevolver. Die Wohnung des Rechtsanwalts Bachmann in der Bahnhofsstraße 38 war der Schauplatz eines Verbrechens. Einbrecher sperren alle Zimmer der Wohnung ab, so daß niemand das Haus verlassen konnte, gestürzten die Türschloßung und suchten die Zimmer ab. Dabei fanden die Einbrecher auch in ein Zimmer, in dem die unverheiratete Schwester des Rechtsanwalts sowie die zwei Jahre alte Tochter Marianne schliefen. Als die Täter die Einbrecher bei ihrer Tätigkeit überführte, warfen sie sich auf sie und wirkten sie so lang am Saule, bis sie bewußlos wurde. Das Kind wurde ebenfalls gewürgt und durch Schläge gegen die Schläfe bewußlos gemacht. Dann überpöhlten sie die Überfallenen mit Petroleum, ohne dies anzufinden, da sie ansetzend überfallen wurden.

Verbrechen. Ein Mann vom Justizamt. Ein Mann wurde an dem Eisenbahndamm am Mühlentor bei der Eisenbahn gefunden und getötet. Der Täter des Verbrechens ist noch nicht festgestellt. Die Leiche soll nicht angetroffen werden sein.

Breslau. Der Stadtbauamt. Die Stadtbauamt hat an die hiesigen Unternehmen habe Rechte gegeben und für eventuelle Rechte Bürgschaft übernommen. Das Stadtbauamt nehmen kann nun nicht zurückziehen. Stadtbauamt hat sich durch den Verwaltungsrat der Stadtbauamt vom Dienst suspendiert. Der Verwaltungsrat gibt folgende Erklärung: „In der am 3. h. M. abgehaltenen Stadtbauamtversammlung wurden die von der Leitung der Stadtbauamt ohne Willen des Verwaltungsrates gegebenen Rechte erörtert. Dabei wurde festgestellt, daß die Stadtbauamt Sicherheit besitzt, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine normale Abwicklung der Rechte ermöglichen, so daß Verluste für die Stadt nicht entstehen werden.“ Im Zusammenhang hiermit sei darauf hingewiesen, daß die Stadtbauamt Stadtbauamt völlig von der Stadtbauamt getrennt verwalten wird und die Einlagen der Stadtbauamt über angelegt werden.“ Eine solche Erklärung steht einem Vertuschungsversuch verwickelt ähnlich. Wir werden auf die Angelegenheit noch zu sprechen kommen.

Verantwortlich für den genannten Text: Anton Tschada, M. d. N. für die Redakteur: Arthur Müller, Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G.m.b.H., Breslau, Druck: Neuwag-Berlin, Fil. Breslau.

Liebig Theater
Internat. Varieté
Tel. Stephan 34 646
1.-23. Febr. 1926
Täglich 8 Uhr
2
Sensations-Galaspiele
mit
To Rhama
das größte Rätsel
Kaff Sandwina
genannt:
Der weibliche
Breitbart
und das
auserlesene
Programm
Bettmäßen
sofortige Abhilfe.
Auskunft umsonst
Alter u. Geschlecht
angeben.
Institut Zwerenz
München 432
Neureutherstr. 18.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Stephan 37 460
Täglich 8 Uhr
Gastspiel Bily Leux
Auftritten Waller Jankuba
In neuer Ausstattung
Die Teresina
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
Die Dollarprinzessin

Stadt-Theater
Telephon Ring 1254 u. 6815
Spielplan vom 7. bis 14. Februar
Sonntag, nachmittags 3 Uhr
Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen
Um eine
abends 7 Uhr
Zaunhauer
Montag, abends 8 Uhr
Der Bojazzo
Hierauf: Aufforderung zum Tanz
Die Pappen he
Dienstag, abends 8 Uhr
Der Ring der Nibelungen
Vorabend
Das Rheingold
Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr
Fidelio
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr
Li-Tai-Pe
Freitag, abends 8 Uhr
Hoffmanns Erzählungen
Sonntag, abends 8 Uhr
Erstau und Holbe
Sonntag, vormittags 11 1/2 Uhr
Einmalige Wiederholung
(in 2 Abteilungen)
Der Tanz im Wandel der Zeiten
1. Abteilung
Vom kultischen Tanz bis zum Biedermeier
(Kleine Preise)
abends 7 1/2 Uhr
Erstaufführung **Garnebal in Rom**

Lobentheater
Das große Welttheater
Freitag, 5. 2., 8 Uhr
Sonntag, 7. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Sonntag, 7. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Montag, 8. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Dienstag, 9. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Mittwoch, 10. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Mittwoch, 10. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Donnerstag, 11. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Freitag, 12. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Sonntag, 13. 2., 8 Uhr

Kaufhaus
Breslau 9, Adalbertstr. 18
Kaufhaus
Haus- und Küchen erde
Eisenwaren und Werkzeuge für jedes Handwerk, Bau- und Möbelschäfte, Feuerbrandöfen sowie Baumaterialien

Deutscher Baugewerksbund
Baugewerkschaft Waldenburg
Donnerstag, den 11. Februar, abends 7 Uhr, in der Stadtbrancerei Waldenburg

General-Versammlung
Einlaß nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuches oder dem von der Organisation herausgegebenen Ausweis.
Bunzlau
Verein der Freidenker für Feuerbestattung
Donnerstag, den 11. Februar abends 8 Uhr im Volkshaus

General-Versammlung.
Erscheinen ist Pflicht.
Der Vorstand

Arthur Unger
Kolonialwaren, Feinstoff
Mühlenfabrikate
Jeden Donnerstag u. Freitag
frische Gerichte
Gleiwitz, Toster Straße 27
Telephon 464

Challatheater
Der Jergarten der Klebe
Freitag, 5. 2., 8 Uhr
Sonntag, 7. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Sonntag, 7. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Montag, 8. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Dienstag, 9. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Mittwoch, 10. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Mittwoch, 10. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Donnerstag, 11. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Freitag, 12. 2., 8 Uhr
Der frühliche Weinberg
Sonntag, 13. 2., 8 Uhr

Beleuchtungskörper
Knebel & Schmidt
Görlitz
L. ermarkt 32

August Seidel
Schürzen-Seidel
Bautzenerstraße
das
Einkaufshaus des Arbeiters
für alle Textilwaren
weil Qualitäten über
Durchschnitt
Preis unter Durchschnitt

Bau-Girne
Brisch, Peterstr. 5
Lebensmittel
jeder Art

Arbeiter
kauft Eure
Lebensmittel
nur
Neißstrasse 17
bei
Max Schmidt
Görlitz
Feranuf 2292
Vorzeiger dieses
Inserats erhalten
10 Prozent
Rabatt in der

Schlußtage
meines
Inventur-Verkaufes
Donnerstag, Freitag, Sonnabend
Vergessen Sie nicht die günstige Gelegenheit zum Einkauf von Haus- und Küche.
Kaufhaus
am **Dom**
Herm. Sadis Nachf. Adalbertstrasse 20
Emaille
Glas
Porzellan
Steingut
Holz-
Bürsten-
Textil-
Lederwaren

Arbeiter-Illustrierte
Gegen Falschbau und wahren Terror
KLEIN DEUTSCHER VERLAG
ZEITUNG
VERLAGSSTELLE: WILHELMSTRASSE 10

Arbeiter-Wintersport in Russland
Die A.I.Z. erscheint ab 25. Februar 14 tägig und ist zu beziehen durch:
Büchervertrieb:
Breslau, Trebnitzer Strasse 50 :: Gleiwitz, Hüttenstr. 2
Filialen:
Görlitz, Nikolaistraße 11 :: Waldenburg, Cochiussstraße 6
Langenbielau, Webschulstraße 61



Bekleidung für sämtliche Berufe
gebogene Qualitäten, billige Preise
Berufskleider Egon Gadiel
Tautenzianstraße 135-137 (Tautenzian-Saragen)

Besucht
Fache's Gaststätten
Eigene Bierfabrik, Eigene Kaffeebäckerei,
Eigene Bäckerei, — Bestreupflege Bier.

